

schließlich den Status einer „Staatsreligion“ erhielt. Ich brauche ebenfalls nur auf das endlose Tauziehen im gesamten Mittelalter zwischen Papst und Kaiser um die drei „Passionen“, die, der Scholastik zufolge, jedes Menschenleben und jede gesellschaftliche Einrichtung bestimmen, nämlich die Passionen für Geld, Macht und Anerkennung, hinzuweisen. Schließlich brauche ich nur auf den wechselnden Aufstieg und Abstieg der ökumenischen Bewegung hinzuweisen, der, dem Soziologen Peter Berger zufolge, ebenfalls durch wechselnde Marktpositionen der verschiedenen kirchlichen Denominationen bestimmt wird. Bedeutet dies nun, daß man den Markt christlich taufen und über die Marktmechanismen, die auch das kirchliche Leben zumindest teilweise bestimmen, den Segen Gottes herabflehen muß? Im Gegenteil. Es ist jedoch wohl wichtig, die Wirkung des Marktes, auch und vor allem wenn man sich in der Kirche auf allzu fromme Gedanken beruft, klinisch zu beschreiben und zu beurteilen und kritisch festzustellen, wie weit man diesem Mechanismus folgt und wie weit nicht. Dies läßt sich durch das Beispiel der Prozesse pastoraler Professionalisierung und der Qualitätsentwicklung pastoraler Dienstleistung verdeutlichen. Prinzipiell läßt sich gegen diese Prozesse nichts einwenden, im Gegenteil; vor allem nicht, wenn sie dazu beitragen, daß den Menschen, die an pastoralen Diensten teilnehmen, effektiver geholfen wird. Es wäre z. B. zu hoffen, daß die Katecheseprozesse, in die man so viel Energie investiert, zu mehr kognitiver und affektiver Entwicklung beitragen würden, als dies nun der Fall ist. Ihr heutiger Effekt grenzt nämlich an Null, wie sich in Untersuchungen immer wieder zeigt. Es wäre zu hoffen, daß die Predigten, die Sonntag für Sonntag bei Millionen Gemeinschaften gehalten werden, zur authentischen Stärkung des evangelischen Glaubens beitragen würden, denn das ist, wie sich ebenfalls in Untersuchungen zeigt, oft nicht der Fall. Es wäre zu hoffen, daß die liturgischen Rituale, an denen hunderte Millionen Menschen Sonntag für Sonntag teilnehmen, ihre religiösen Erfahrungen zum Ausdruck bringen und ihr Verbundenheitsgefühl vergrößern würden, was heutzutage ebenfalls oft nicht der Fall ist. Es wäre zu hoffen, daß die diakonalen Aktivitäten in stärkerem Maße denen zu Gute kommen wür-

den, die ihrer wirklich bedürfen, nämlich den Menschen am Rande der Gesellschaft. So könnte ich noch lange fortfahren. Die Kirche katechetisiert, homilisiert, ritualisiert und diakonisiert die Menschen oft aus der Kirche heraus. Sie sollte vielmehr ihren Glauben und ihr tatsächliches Engagement stimulieren, verstärken und vertiefen. Menschen ziehen sich nämlich schweigend aus der Kirche zurück. Bedeutet dies nun, daß man sich blindlings ihren Wünschen fügen und diese befriedigen muß? Natürlich nicht. Im Kern der Basicodes der Kirche, die ich bereits aufgelistet habe, nämlich der Jesusbewegung, des Volkes Gottes, des Leibes Christi, des Bauwerks des Geistes und der Kirche der Armen, ist nämlich der Verweis auf eine Transzendenz enthalten, auf Gottes Heil, das für jede Kontextualisierung der Kirche als unaufgebbares Kriterium gültig bleibt.

(Aus dem Niederländischen ins Deutsche übertragen von Thomas Quartier.)

Praxis

Ivo Fürer

Versöhnung: Gabe Gottes und Quelle neuen Lebens

Auf dem Weg zur zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung

Die zweite Europäische Ökumenische Versammlung soll nicht eine Kopie der ersten derartigen Versammlung sein, die 1989 in Basel stattgefunden hat, die gleichsam Kirchenkonferenz (mit 700 Delegierten) und Kirchentag (Teilnahme vieler freier Gruppierungen und einzelner Christen) sein sollte. Die bloße Weiterführung von Basel war schon deshalb schwer möglich, weil sich in der Zwischenzeit die große politische Wende ereignet hat, die ganz neue Voraussetzungen und Aufgaben mit sich brachte, die unter dem Stichwort „Versöhnung“ zusammengefaßt werden können. Von den Kirchen schon bisher beschrittene Versöhnungswege sollen zusammengeführt und vertieft werden und zur gegenseitigen Stärkung der TeilnehmerInnen führen.

„Zum ersten Male haben wir uns aus ganz Europa als Vertreter der Konferenz Europäischer Kirchen und Vertreter der Katholischen Bischofskonferenzen Europas vom 10. bis 13. April 1978 in Chantilly, Frankreich, zusammengefunden.“

So begann damals die Botschaft der 40 Vertreter des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) und der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK). Bereitschaft zur Einheit der Kirche und Einsatz für den Frieden waren die beiden großen Themen.

Diese Begegnungen wurden fortgesetzt, 1981 in Løgumkloster, Dänemark, 1984 in Riva del Garda, Italien, 1988 in Erfurt, damals DDR, und 1991 in Santiago de Compostela, Spanien.¹

Basler Versammlung

Diese Erfahrungen der Zusammenarbeit ermutigten zur Einberufung der ersten Europäischen Ökumenischen Versammlung (EÖV 1) 1989 in Basel, mit dem Thema „Frieden in Gerechtigkeit“. 700 Delegierte aus fast allen Ländern Europas, Gastdelegierte, Berater, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verschiedenster Art, Vertreterinnen und Vertreter der Medien, sowie tausende von Besucherinnen und Besuchern nahmen daran teil. Die Basler Versammlung fand in einer Zeit statt, in der die Ost-West-Spannungen und damit die Angst vor einem Krieg unter den Blöcken und die Sorge um den Erhalt des Friedens spürbar waren. Es zeigten sich aber auch bereits Anzeichen des wenig später erfolgten Wandels. Der Basler Versammlung ist es gelungen, die richtige Thematik zum richtigen Zeitpunkt aufzunehmen.

In der Vorbereitung von EÖV 1 wurden verschiedene Erwartungen ausgesprochen. Es galt, ein Modell zu finden, welches gleichzeitig eine Versammlung von Kirchenvertretern und ein Ereignis für viele Christen und freie Gruppierungen sein sollte, eine Verbindung von Kirchenkonferenz und Kirchentag. Die verschlossenen Konferenztüren sollten geöffnet und das Unverbindliche des Kir-

chentages überwunden werden. So befaßten sich die Vertreterinnen und Vertreter der Kirchen intensiv mit dem Dokument, umrahmt von Ereignissen für Besucher.

Wer weiß, wie schwierig die Verabschiedung eines Dokuments in ökumenisch kirchlichem Rahmen sein kann, war höchst erstaunt, daß ein umfangreiches Schlußdokument von den Vertretern verschiedenster Länder und verschiedenster Kirchen Europas fast einstimmig angenommen wurde. Dieses Dokument ist auch heute noch von großem Wert.² Ebenso wichtig war es, daß nicht nur die offiziellen Delegierten, sondern auch tausende von Besuchern und Einwohnern der Stadt Basel die Erinnerung an ein großes Ereignis der christlichen Kirchen Europas mit sich tragen konnten.³

Weiterführung

Die Delegierten der Basler Versammlung empfahlen im Schlußdokument CCEE und KEK zu prüfen, ob eine weitere größere europäische Tagung (in ungefähr fünf Jahren) einberufen werden könnte, um „... eine Bestandsaufnahme über den bisherigen Prozeß vorzunehmen und uns gegenseitig Rechenschaft abzulegen“. Einige Monate später begann in Europa ein tiefgreifender Wandel. Der Kommunismus brach zusammen, das Verhältnis unter den Staaten in Europa veränderte sich, die gegnerischen Blöcke, welche ÖEV 1 mitbestimmten, lösten sich auf. Die Kirchen im ehemaligen Ostblock wurden von der staatlichen Kontrolle und Unterdrückung befreit. Im Untergrund lebende Kirchen und kirchliche Gruppierungen traten ans Licht. Vom Staat konfiszierte Kirchen und kirchliche Gebäude wurden teilweise zurückgegeben. Neue Spannungen entstanden innerhalb der Kirche hinsichtlich der verschiedenen Stellungen in der Zusammenarbeit mit Staat und Partei. Neue Auseinandersetzungen entstanden zwischen orthodoxen und mit Rom unierten orientalischen Kirchen, welche im Untergrund lebten.

² Es lohnt sich, diesen Text nachzulesen. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Europäische Ökumenische Versammlung „Frieden in Gerechtigkeit“, Basel, 15.–21. Mai 1989, Das Dokument (Reihe: Arbeitshilfen 70), Bonn 1989 (Bestelladresse: Kaiserstraße 163, D-53113 Bonn).

³ Frieden in Gerechtigkeit. Die offiziellen Dokumente der Europäischen Ökumenischen Versammlung 1989 in Basel, Zürich 1989.

¹ Rat der Europäischen Bischofskonferenzen – Konferenz Europäischer Kirchen, Die Kirchen Europas und ihr ökumenisches Engagement. Die Dokumente der Europäischen Ökumenischen Begegnungen (1978–1991), zusammengestellt und eingeleitet von *Helmut Steindl*, Köln 1994 (Bestelladresse: CCEE, Gallusstraße 24, CH-9000 St. Gallen).

Der Prozeß der Aufarbeitung des Umbruchs dauert bis heute an: Die Kirchen sind sehr intensiv mit dem Problem der Kontinuität und des Neuanfangs und des Aufbaus effizienter kirchlicher Strukturen beschäftigt. Schon jetzt ist festzustellen: Die in Basel vertretenen Kirchen aus dem damaligen Ostblock und die heutigen Kirchen in Zentral- und Osteuropa unterscheiden sich sehr stark.

Auch die Thematik von Gerechtigkeit und Frieden hat einen anderen Hintergrund erhalten. Die Angst vor der Bedrohung durch die militärischen Blöcke ist gewichen. Neue Konflikte sind entstanden oder schwelende Konflikte sichtbar geworden. Schreckliche militärische Auseinandersetzungen bestehen noch immer, werden aber weniger als direkte kontinentale Bedrohung wahrgenommen. Angst vor den Waffen ist dem Leid und den neuen Spannungen gewichen. Unversöhntes zeigte sich immer deutlicher.

Dieser Wandel brachte KEK und CCEE immer mehr zum Bewußtsein, daß Basel nicht einfach weitergeführt und noch weniger wiederholt werden kann. Eine Wiederholung eines gelungenen Ereignisses ist immer in Gefahr, ein schwächeres Abbild zu werden und so den noch bestehenden Glanz zu verdunkeln. Eine „Weiterführung“ ist schon deswegen nicht möglich, weil die Kirchen des einen Teils Europas andere geworden sind. Es wäre nicht gut, wenn diese Kirchen, die sich ihrer Sendung bewußt sind, einfach noch Platz nehmen müßten in einem Zug, der für ihr Empfinden im Westen begonnen und zusammengestellt wurde. Die Zukunft Europas fordert vielmehr, daß die Kirchen, welche während Jahrzehnten im kommunistischen Gesellschaftssystem ihren Weg gehen mußten, in ihrem Beitrag voll ernstgenommen werden müssen. Der Wandel des Hintergrundes der in Basel behandelten Thematik drängte also dazu, neue Überlegungen anzustellen. Man sah daher rasch, daß sowohl eine andere Thematik, als auch eine andere Akzentsetzung der Versammlung notwendig sind.

Thema: Versöhnung

Es ist interessant, feststellen zu können, daß das Thema „Versöhnung“ gleichsam in verschiedensten Kreisen unabhängig von-

einander als zentral empfunden wurde. Der Gedanke einer zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung mit dem Thema „Versöhnung“ verbreitete sich seit 1992. Der gemeinsame Ausschuß KEK-CCEE beschloß in seiner Sitzung vom Mai 1993 in Zypern „... eine Arbeitsgruppe einzusetzen, die ... eine Diskussionsgrundlage und eine Beschlußvorlage für ein gemeinsames Engagement der beiden Organisationen zum Thema *Versöhnung* (EÖV 2) erarbeiten“. Daß „Versöhnung“ das richtige Thema sei, wurde eigentlich nie ernsthaft bezweifelt. In verschiedensten Diskussionen, auch in Aussprachen mit Skeptikern eines Großanlasses, wurde immer festgestellt, daß die Thematik sehr aktuell und für Europa richtig und wichtig sei, sowohl im Bereich der Kirche, als auch im Bereich der Gesellschaft.

In privaten wie in öffentlichen Auseinandersetzungen und Kriegen gibt es Vermittler. Diese helfen den Streitenden, einen gemeinsamen Nenner zu suchen, damit die Auseinandersetzung beendet werden kann. Versöhnung bedeutet für die Kirche eine umfassendere Aufgabe. Um dies zu verdeutlichen wurde der Arbeitstitel formuliert: „Versöhnung: Gabe Gottes und Quelle neuen Lebens“. In der 1995 erschienenen Arbeitshilfe heißt es dazu:

„In Christus ergreift Gott die Initiative der Versöhnung und versöhnt die ganze Welt mit sich (2 Kor 5,19). Gott *versöhnt* nicht sich mit der Welt (im reflexiven Sinn), sondern er versöhnt die Welt mit sich, indem er zwischen den Menschen und sich ein neues Verhältnis der Verbundenheit schafft. Denn Versöhnung ... impliziert einen wirklichen Wandel in den Menschen, ein neues Leben, das dem göttlichen Willen entspricht.“⁴

Wenn die Kirchen gemeinsam zur Versöhnung aufrufen, müssen sie vorerst alles daransetzen, daß sie selbst nicht vernachlässigen, was sie von der Gesellschaft erwarten. Sie müssen Wege zueinander suchen und Schritte zueinander hin tun. Zudem ist zu

⁴ Konferenz Europäischer Kirchen – Rat der Europäischen Bisthofs-konferenzen, Versöhnung: Gabe Gottes und Quelle neuen Lebens. Eine Arbeitshilfe für die Vorbereitung der zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung (1997), Genf-St. Gallen 1995 (Bestelladresse: CCEE, Gallusstraße 24, CH-9000 St. Gallen).

vermeiden, daß Vertreter der Kirchen auf kontinentaler Ebene sich umarmen und sich gleichzeitig zuhause bekämpfen. Dies ist in der Zeit neu aufgebrochener Spannungen innerhalb und zwischen den Kirchen von ganz besonderer Bedeutung. In allen Teilen Europas müssen die Kirchen Schritte zueinander hin vorweisen können. Diese bestehen nicht darin, daß sie ohne Rücksicht auf die Glaubenslehre, ihre Traditionen und ihre theologischen Grundlagen sozusagen in einem Kurzschlußverfahren sich verbinden, sondern vielmehr darin, daß sie einander ernstnehmen, zum gegenseitigen Verstehen offen und bereit sind, den Willen Gottes auch in den Überzeugungen und Äußerungen zu suchen, welche in anderen Kirchen lebendig und der eigenen Kirche vielleicht fremd sind.

In einer Sitzung des Planungsausschusses vom November 1995 haben die einzelnen Mitglieder über den Vorbereitungsprozeß in einzelnen Ländern berichtet. Dabei fiel auf, daß ökumenische Schritte unter den Kirchen als wichtiges Thema betrachtet werden. In Ländern, in denen die Zusammenarbeit noch wenig entwickelt war, sind einzelne Zeichen festzustellen. Dies ist ein gutes Zeichen des Weges auf EÖV 2 hin.

Versammlung in Graz

EÖV 2 wird vom 23. bis 29. Juni 1997 in Graz stattfinden. Sie soll weder Anfang noch Abschluß eines Prozesses sein, sondern soll vielmehr im Vorfeld dazu anregen, Schritte zu tun und die Teilnehmer wie die teilnehmenden Kirchen für Gottes Tun zu öffnen. Zeugnisse über Versöhnung können zusammengeführt werden, Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen sich vor allem über das freuen können, was Gott gestern gewirkt hat und heute wirkt. Sie sollen diese Freude weitertragen und dem Wirken des Herrn den Weg bereiten.

Das große Problem der Vorbereitung besteht darin, Wege zu finden, derartige Ziele in einer Großversammlung von 700 Delegierten der verschiedenen Kirchen Europas und tausenden von übrigen Teilnehmern zum Tragen zu bringen. Die Begeisterung einiger Tage genügt ebensowenig, wie ein Dokument, das man einige Zeit aufbewahrt und manchmal zitiert und nachher archiviert.

Das Planungskomitee versucht der Veranstaltung in Graz einen etwas anderen Akzent als EÖV 1 zu geben. Dies soll vor allem geschehen, indem ein Teil der Zeit der Versammlung reserviert wird, so daß in einzelnen Foren Delegierte einander, aber auch Delegierte und übrige Teilnehmer einander nähergebracht werden. Gottesdienste, Bibelarbeit und gesellschaftliche Anlässe sollen zusammen mit den Delegiertenprogrammen und den Dialogforen im Zentrum stehen. Die Delegierten der Kirchen sollen sich dabei mit dem Text einer Botschaft befassen.

Der eigentliche Start der Vorbereitungen war eine gemeinsame Sitzung des Zentralausschusses der KEK und der Vollversammlung von CCEE im Mai 1995 in Assisi. Man stellte dabei unter anderem fest, daß die Thematik fast zu umfassend sei für eine große Versammlung. Um „Versöhnung“ zu konkretisieren, hat man folgende Einzelaufgaben gesehen:

- Die Suche nach der sichtbaren Einheit zwischen den Kirchen.
- Der Dialog mit den Religionen und Kulturen.
- Der Einsatz für soziale Gerechtigkeit, vor allem die Überwindung von Armut, Ausgrenzung und anderen Formen der Diskriminierung.
- Das Engagement für die Versöhnung in und zwischen den Völkern, vor allem für gewaltfreie Formen der Konfliktbewältigung.
- Eine neue Praxis ökumenischer Verantwortlichkeit, besonders im Hinblick auf kommende Generationen.
- Der gerechte Ausgleich zwischen den Weltreligionen.

Es handelt sich dabei um Themen, welche mit größerer Kompetenz bereits auf verschiedenen Ebenen behandelt werden. Eine Großversammlung der Christen Europas kann dies zur Kenntnis nehmen, mit der konkreten Situation des Lebens in Verbindung bringen und weitere Auftriebe geben. Sie wäre überfordert, in einigen wenigen Tagen alle Probleme lösen zu sollen. Die gegenseitige Freude, Ermutigung und Ansporn zu weiterem Einsatz sind für alle Kirchen Europas von größter Bedeutung. Dazu kann die zweite Europäische Ökumenische Versammlung Hilfe leisten.